

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigener Druck.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen Ver-
gütungen entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Verkaufsstellen - Konto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigener Druck.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für 111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 74.

Sissi, Donnerstag, 15. September 1904.

29. Jahrgang.

Zum 28. niederländischen Sprachen- kongress.

In dem altersgrauen overselschen Städtchen Deventer hat kürzlich der „Nederlandsch Taal- en Letterkundig Congres“ getagt. Wiewohl Zweck und Geschichte dieser Versammlungen dem Leser wohl bekannt sind, seien hier zum schnellen Zu-
rechtfinden einige Worte darüber gesagt. Von be-
geisterten vlämischen Vaterländern 1849 gegründet,
sollten die Kongresse, welche jede zwei Jahre, ab-
wechselnd in Nord- und Südniederland, abgehalten
wurden, das Gefühl der geistigen Zusammengehörig-
keit zwischen Holländern und Vlamen stärken.
Nach der 1830 entstandenen Entfremdung war das
wohl nötig. Die Vlamen suchten aber vor allem
deshalb einen Rückhalt im Norden, weil sie den
Untergang ihres Volkstums in die stetig vordrin-
gende französische Flut befürchten mußten. Die
Kongresse haben in dieser Richtung manches Gute
getan. Die vlämische Sprachenfrage ist ja heute
nur noch gesellschaftlicher Art. Politisch ist die An-
erkennung längst gekommen, literarisch nimmt das
Land immer an Bedeutung zu. Aber die Verach-
tung der gebildeten Kreise ist die große Gefahr
für die vlämische Sprache. Man wagt es auch in
vlämischen Häusern nicht, die etwas häuslich lau-
tende, aber durchaus berechnete Mundart des ge-
meinen Volkes zu reden. Nur zu schnell beugt man
sich dem Spotte der Franzosen und der gern be-
tonten Ueberlegenheit französischen Geistes. Da die
750.000 Vlamen, die auch französisch reden oder
verstehen, natürlich des Volkes geistige Kräfte dar-
stellen, müssen alle Bestrebungen der Erhaltung
dieser Bestandteile gelten. Die Kongresse haben nun
sehr vielen den Anschluß an die nordniederlän-
dische Kultur vermittelt. Sie haben den Schwachen
gezeigt, daß ihr Stamm sich mit dem Franzosen-

tum gar wohl messen kann, daß die niederländische
Schriftsprache, die ja zum Glück auch die ihrige
ist, ihnen eine hochentwickelte Literatur und Wissen-
schaft erschließt. Besonders die Kongresse in Flan-
dern, die stets mit größter Begeisterung empfangen
werden, waren der guten Sache dienlich.

Natürlich kann ich hier auf die praktischen
Erfolge dieser Versammlungen nicht eingehen. Die
Feststellung genüge, daß sie diesen Teil ihres Zweckes
erreichen. Auch die Freundschaft zwischen den
Stammesbrüdern haben sie lebhaft gefördert. Der
Holländer rümpft nicht mehr so oft die Nase über
den sangesfrohen, etwas naiven Vlamen. All dies
wurde von den Rednern besprochen. Eigentlich
neue Gesichtspunkte traten aber nicht hervor. Als
sehr wichtig bezeichnete Professor Frédéric die
Verbreitung des niederländischen Liedes, dessen
günstige Wirkung der fröhliche Vlame in Gegen-
wart des königlichen Paares mit einigen Proben
bewies. Ueber die so sehr nötige Entwicklung der
großen Masse des vlämischen Volkes, dieser drei
Millionen, die nur den Dialekt reden, ist noch
manches gesagt worden. Zwingend geboten wäre
hier m. E. vor allem die Verbreitung nordnieder-
ländischer Volksbücher, damit der Bauer endlich
einmal ans Lesen käme und nicht mit dem Ver-
lassen der Schule die Bücher auf immer zuklappte.

Die Sprachenkongresse haben in dem Maße
an Bedeutung gewonnen, als ihre Beschäftigung
mit künstlerischen Dingen abgenommen hat. Der
zweite Teil ihres Arbeitsplans; die Pflege der
literarischen Kunst schläft gottlos langsam ein.
Dadurch wird nun sehr ansehnlichen Kräften, die
bisher spöttisch abseits standen, das Mitsprechen
möglich. Zwei Jahrzehnte lang waren die Kon-
gresse Schimpf- und Zerkonzilien gegen die neue
holländische Dichtkunst. Die Schule der von Denys und
Kloos, die, ihrerseits freilich sehr stürmisch vorgehend,

in den achtziger Jahren eine Ummwälzung in Hollands
Schriftkunst herbeiführte, war eine unerschöpfte
Quelle kindlichen Unverstandspottes. Heute, wo
die Neuen gesiegt haben und bereits älter werden,
wo die unersöhnlichen Alten gegangen sind, hat
man die Windmühlkämpfe endlich eingestellt.
In Deventer wurde der Friede mit der neuen Zeit
angebahnt. Noch waren aber zu viele, in weiterem
Sinne unbelangreiche Gegenstände vertreten. Nach-
dem man nunmehr eingesehen, daß künstlerisches
Schaffen auf Kongressen nichts zu suchen hat, sollte
man auch die philosophischen und ästhetischen Be-
trachtungen in die Zeitschriften verbannen. Diese
Kongresse sollten ausschließlich dem Belangen des
Stammes, der Sprache und dem Volkstum dienen.
Und deshalb ist es zu begrüßen, daß der nächste
Kongress, im Jahre 1906 zu Brüssel, nicht wie
stets von Literaturprofessoren, sondern vom „All-
gemeinen Nederl. Verband“ vorbereitet werden wird.
Dieser großholländische Verband, im Jahre 1895
als Sproß der Kongresse entstanden, wird in Zu-
kunft die Leitung haben müssen. Denn mehr noch
als Flandern, bedarf Südafrika der Hilfe des
Mutterlandes. Seit dem Ende des Burenkrieges
sehen vernünftige Männer die Hauptaufgabe des
Kongresses darin, über die Mittel zur Erhaltung
des Burenstums zu beraten. Es sprachen diesmal,
wie in Kartryl und Rymwegen, Professor Mans-
velt und Buchhändler Wormser. Auch Dr. Leyds.
Sie sagten daselbe wie früher. Man hätte aber
erwarten dürfen, daß diese wichtigste Frage bei
den übrigen gelehrten Teilnehmern etwas mehr
Beachtung fände. Wann wird doch den Holländern
der Sinn für das Praktische, für das Zunächst-
nötige kommen? Daß von Holland aus die ent-
schiedenste und ausgedehnteste Hilfe verlangt wird,
wenn das Afrikandertum sich behaupten soll, ist
bekannt und wird von jedem Holländer eingestan-

Der Tod des Beamten.

Von A. Tschekow.

An einem wunderschönen Abend saß der nicht
weniger schöne Exekutor Iwan Dimitriew Tschermjakow
in der zweiten Parkettreihe und schaute mit Be-
geisterung durch sein Opernglas auf die Bühne.
Man spielte: „Die Glocken von Corneville“. Seine
Andacht und seine Begeisterung nahmen mit jedem
Augenblick zu. Plötzlich aber . . . Dieses
plötzlich aber findet man in Erzählungen nur allzu
oft. Die Autoren haben recht: Das Leben ist so
reich an Ueberraschungen! Also plötzlich legte sich
sein Gesicht in tausend Falten, seine Augen zuckten
und rollten, der Atem blieb ihm aus . . . er riß
den Kniefer von der Nase, beugte den Kopf und
a—tsch! Nun — er nieste, wie Sie sehen.
Das Niesen ist bekanntlich nirgends verboten. Zu
niesen pflegen sowohl die Bauern, wie die Polizei-
präsidenten, zuweilen selbst die Gemeinderäte.
Tschermjakow wurde nicht im geringsten verlegen,
wischte sich die Nase mit seinem Taschentuch und
saß sich um, wie es von einem höflichen Menschen
zu erwarten ist, ob er mit seinem Niesen nicht
jemand in Unruhe versetzt hätte. Und nun
wurde er verlegen. Er bemerkte nämlich, daß der
alte Herr, der vor ihm in der ersten Parkettreihe
saß, seine Glage und seinen Nacken sorgfältig mit
dem Handschuh abwischte und dabei etwas vor sich
hinstarrte. In dem alten Herrn erkannte
Tschermjakow den Zivilgeneral Brischalow, einen

hohen Beamten aus dem Ministerium des Verkehrs-
wesens.

„Ich habe ihn bespitzt“, dachte Tschermjakow.
„Zwar ist er nicht mein Vorgesetzter, immerhin ist's
peinlich. Ich muß mich entschuldigen.“

Tschermjakow räusperte sich, beugte sich mit
den Oberkörper vor und flüsterte dem General ins
Ohr:

„Verzeihen Sie, Excellenz, ich habe Sie be-
spitzt . . . es geschah unabsichtlich . . .“

„O, das tut nichts.“

„Verzeihen Sie's, bitte. Ich tat's gegen
meinen Willen.“

„Ach, sitzen Sie doch gefälligst still! Lassen
Sie mich zuhören!“

Tschermjakow wurde sehr verlegen, lächelte
blöde und richtete seine Augen auf die Bühne.
Aber mit der Begeisterung war's vorbei. Die
Musik verlief ihn nicht und quälte ihn immer
mehr. In der Zwischenpause trat er zu Brischalow
heran, ging einige Zeit an seiner Seite, bezwang
seine Schüchternheit und murmelte:

„Ich habe Sie bespitzt, Excellenz . . . Ver-
zeihen Sie mir . . . Ich tat's wirklich nicht.“

„Ach Herrje! Ich hatt's längst vergessen,
und nun kommen Sie immer schon wieder damit!“
sagte der General und verzog die Unterlippe mit
einer ungeduldrigen Bewegung.

„Er hat's vergessen, dabei blickt ihm die
Bosheit aus den Augen heraus“, dachte Tschermjakow,
indem er den General mißtrauisch musterte. „Er

will ja nicht einmal sprechen. Ich müßte ihm
erklären, daß es ganz unabsichtlich geschehen ist . .
daß es ein Naturgesetz sei, sonst glaubt er noch
womöglich, daß ich ihn bespizen wollte. Wenn
er's auch augenblicklich nicht denkt, so wird er's
später glauben!“ . . .

Als Tschermjakow nach Hause kam, erzählte
er seiner Frau von seiner Unhöflichkeit. Aber es
chien ihm, daß seine Frau dem Geschehenen zu
wenig Beachtung schenkte; zuerst erschrak sie zwar,
als sie aber erfuhr, daß Brischalow kein direkter
Vorgesetzter ihres Mannes war, beruhigte sie sich
sehr bald.

„Immerhin kannst du zu ihm gehen und dich
entschuldigen“, meinte sie, — „sonst glaubt er, daß
du dich im Theater nicht zu benehmen weißt!“

„Das ist's ja eben! Ich habe mich bei ihm
entschuldigt, und da benahm er sich so selbstisch . . .
sagte kein geschicktes Wort. Es blieb zwar
keine Zeit zur Unterhaltung.“

Am nächsten Tage legte Tschermjakow seine
neue Vizeuniform an und ging geschneitelt und
gebügelt zu Brischalow, um ihm alles auseinander-
zusetzen.

Als Tschermjakow das Empfangszimmer des
Generals betrat, erblickte er viele Bittsteller und
auch den General selbst, der die Bittgesuche in
Empfang nahm. Nachdem mehrere erledigt waren,
bemerkte der General auch Tschermjakow.

„Gestern im Arkadien-Theater“, begann der

den. Anstatt aber die brennende Frage: Wie lernt der Bur am schnellsten holländisch? nach allen Seiten zu erörtern, unterhält man einander über sprachgeschichtliche Sonderbarkeiten. Dies ist der Kern der Burenfrage, den die „All. Bl.“ jüngst ganz im Sinne aller holländischen Burenstämme dargelegt haben: Wird die Burensprache im Holländischen aufgehen oder nicht? Das Kapholländisch ist nicht nur ein entsehrliches, regelloses, aus allen Sprachen zusammengeflühtes Kauderwälsch, den Holländer macht es unweigerlich an das Stammeln seines Kindes denken — aber es paßt sich in allem derart dem Englischen an, daß sein Verschwinden nur noch eine Frage nicht langer Zeit ist. Wäre der Krieg mit seiner mächtigen Erschütterung nicht gekommen — Präsident Steijn sagte es noch jüngst — so hätte England das Burenvolk ohne jede Mühe geistig einverleibt. Geht man jetzt, wo die Zeit günstig ist, aber nicht entschieden vor, so schläft das Volksgefühl mit der Sprache wieder ein. Alle Bestrebungen, eine burische Literatur zu schaffen, müssen also aufs äußerste bekämpft werden. Noch ist es nicht gelungen. Du Toits Bibelübersetzung war ein Mißgriff. Die Tatsache, daß die Kirche, die Presse, zum Teil die Schule noch niederländisch sind, gibt Mut. Aber die neuen Geschlechter müssen die niederländische Sprache auch reden und in ihr denken. Nur dann, wenn ein festes Band sie mit Holland verbindet, wenn eine ganz eigene Sprache sie wie ein Damm vor den Briten schützt, werden uns die Afrikaner erhalten bleiben.

(Schluß folgt.)

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Vom mandchurischen Kriegsschauplatz.

Nach Meldungen Kuropatkins an den Zaren soll es den Russen nun gelungen sein, mit dem Reste ihrer Armee Mukden zu erreichen, wo fortgesetzte Verstärkungen aus der Heimat eintreffen sollen. Nach diesen Berichten seien die Japaner untätig. Englische Reporter auf japanischer Seite melden das Gegenteil. Die Japaner seien nach kurzer Ruhepause, die sie zur Heranziehung von Ersatztruppen benützten, in raschem Vormarsch auf Mukden und Tienling begriffen, wo man erwartet, daß sich Kuropatkin wieder festsetzen werde; ja Kuropatkin stehe bereits östlich von Mukden. Man erwarte in allernächster Zeit eine zweite große Schlacht. — Alle noch einlaufenden Berichte über die Schlacht von Liaojang sind voll Anerkennung der unvergleichlichen Tapferkeit der japanischen Infanterie, die vom Berichterstatter der „Times“ — der im übrigen keine hohe Meinung über die japanische Strategie ausspricht — als die erste der Welt be-

zeichnet wird. Jedenfalls steht fest, daß die japanische Heeresleitung den Krieg ohne jede Rücksicht auf Menschenopfer führt und der japanische Soldat den Mut des Fanatikers beweist. Zweifellos spielt aber auch noch ein Umstand mit, der die Qualität des japanischen Kriegers höher stellt als die des russischen und der unserer Ansicht nach von der öffentlichen Meinung viel zu wenig gewürdigt wird: Der Russe ist vom Hause aus Alkoholiker, der Japaner das Gegenteil. Und die Art russischer Offiziere scheint auch keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen. Erzählt man sich doch jetzt, daß viele russische Offiziere bis unmittelbar vor Beginn der Schlacht sich in den Singpielhallen vergnügt haben sollen.

Neder die Schlacht bei Liaojang

erhielt das „Reuter“-Bureau von seinem Berichterstatter auf russischer Seite folgende Nachricht: Am 31. August war das russische Gewehrfeuer sehr heftig, aber nicht sehr wirksam, da ziellos geschossen wurde. Bei den japanischen Infanterie-Angriffen mußten die Offiziere ihre Leute mit den Säbeln vorwärts treiben, da sie versagten. An einer Stelle lagen die Toten dicht nebeneinander bis auf tausend Schritte vor der Front. Am 1. Sept. wurde allen Nichtkombattanten befohlen, die Stadt zu verlassen, was in großer Hast und allgemeinem Durcheinander erfolgte. Die Chinesen fingen sofort die Plünderung an, aber wenn sie abgefaßt wurden, wurde mit ihnen kurzer Prozeß gemacht. Inzwischen füllten sich die Schützengraben südlich und westlich von Liaojang mit neuen russischen Truppen, während die Hauptmacht sich zurückzog. Über den Hügel südlich der Stadt, wo die Russen die Entfernung abgedeckt hatten und ihre Geschütze eine schreckliche Verwüstung anrichteten, kamen die Japaner glänzend über die Schutzwehren. Ein Bataillon verlor alle Offiziere. — Am 2. Sept. früh ging ein Zug Kuropatkins nach dem Norden ab, wo fünf Meilen von Yentai eine neue Schlacht begann. Besonders hartnäckig war der Kampf um einen Hügel, welcher fortwährend den Besitzer wechselte, wobei Kuropatkin die Leute persönlich anführte. Der Zweck dieses Kampfes — den überstürzten Rückzug der russischen Armee zu decken, wurde erreicht. Die Japaner hatten einen unverkennbaren Sieg errufen. — Am 3. Sept. nachmittags erreichte das japanische Gewehrfeuer die Stadt Liaojang, wo alles Holzwerk in Flammen aufging und 220 Chinesen verwundet wurden. Bei Einbruch der Nacht wurden die russischen Posten eingezogen und die Pontonbrücken abgebrochen. Die Japaner nahmen von der Stadt Besitz.

Aus Port Arthur

Kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß mehrere hundert Japaner durch russische Landminen in die Luft gesprengt worden seien. In der Festung scheint Wassermangel zu drohen. — Das Bombardement dauert an. Die Japaner haben ihre Verluste vor Port Arthur durch Nachschub gedeckt; das Belagerungsheer soll jetzt 85.000 Mann stark sein. — Fürst Uchomsky ist wirklich seines Postens als

ihm einen Brief schreiben, zu ihm gehe ich aber nicht mehr. Bei Gott, ich tue es nicht!

So dachte Tschermjakow, als er nach Hause ging. Den Brief schrieb er an den General nicht. Es fiel ihm nichts ein, so lange er auch nachgedacht haben mochte. So blieb ihm also nichts anderes übrig, als am nächsten Tage selbst hinzugehen.

„Ich habe Ew. Excellenz — gestern belästigt,“ begann er zaghaft, als der General seine Augen fragend zu ihm erhob, „aber nicht, um mich lustig zu machen, wie Sie anzunehmen beliebten. Ich wollte mich entschuldigen, daß ich Sie beim Niesen bespitzt habe . . . aber ich habe nicht im entferntesten daran gedacht, zu spotten . . . Wie hätte ich das gewagt. Wenn wir uns über die Vorgetretenen lustig machen wollten, dann gäbe es überhaupt keinen Respekt mehr . . .“

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ kreischte plötzlich der General, der vor Wut blau wurde und am ganzen Leibe zitterte.

„Was?“ fragte Tschermjakow flüsternd, fast ohnmächtig vor Schreck.

„Scheren Sie sich fort!“ wiederholte der General, mit dem Fuß aufstampfend.

Tschermjakow fühlte, daß in seinem Magen etwas gerissen war. Wie geblendet und betäubt taumelte er zur Tür, trat auf die Straße hinaus und schritt wankenden Schrittes dahin . . . Wie im Rausch erreichte er sein Haus, legte sich in seiner Uniform auf Sofa und starb . . . starb.

Admiral des Port Arthur-Geschwaders entthronen worden und soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Sein Nachfolger ist Kapitän Wiren.

Die russische Flotte

Ist am 11. September um 2 Uhr nachmittags unter dem Befehle des Admirals Roschdestwensky nach dem fernen Osten in See gegangen. Sie braucht zur Fahrt — vorausgesetzt, daß sie durch Unfälle nicht aufgehalten wird — vier Wochen, dürfte also kaum mehr in die Lage kommen, Port Arthur zu retten, wenn sie das überhaupt vor hat. Bemerkenswert ist, daß sie kein einziges Schiff enthält, welches den großen Schlachtschiffen der Japaner ebenbürtig wäre.

Politische Rundschau.

Zur Landtagswahl. In den Wahlbezirken Graz Umgebung und Leoben sind die deutschen Bewerber die Bauernbündler Josef Regula und Roman Neuper, welche beide auch von der deutschen Volkspartei unterstützt werden. Ihre Gegner sind Klerikale und Sozialdemokraten.

Gegen die Verslavungs-Parallellassen in Schlesien fand am Sonntag eine von 800 Personen besuchte Protestversammlung zu Freudenthal statt. Es sprachen die Reichstagsabgeordneten Linnner und Kaiser, die Landtagsabgeordneten Dr. Lütz, Olbrich, Rochowanski und Rudlich. Nachfolgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Die am 11. September 1904 in Freudenthal von sämtlichen Gemeindevorständen des politischen Bezirkes Freudenthal einberufene Protestversammlung schließt sich dem Einsprüche der bereits in Schlesien stattgefundenen Protestversammlungen gegen die Errichtung slavischer Parallellassen an den Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen einmütig und vollinhaltlich an. Sie gibt nicht nur ihrer tiefen Entrüstung gegen diese neue, das Deutschum Schlesiens in empfindlicher Weise gefährdende Regierungsmaßregel Ausdruck, sondern protestiert auch gegen das ganze, von der österreichischen Regierung seit Jahrzehnten verfolgte System, die Deutschen planmäßig und zielbewußt zurückzudrängen und die slawischen Elemente zu stärken. Im Bewußtsein ihres guten Rechtes erklären die versammelten Deutschen, daß die lange mißbrauchte Geduld erschöpft ist und verlangen von ihren Abgeordneten, daß dieselben in Zukunft mehr als bisher in nationalen Angelegenheiten einen rücksichtslosen und unveröhnlichen Standpunkt einnehmen und ohne Unterschied der Parteiangehörigkeit sich zu tatkräftigem Widerstande vereinigen. Sie billigen endlich den Beschluß der Gemeindevorstände des politischen Bezirkes vom 31. August d. J., die Arbeiten des übertragenen Wirkungskreises, soweit keine gesetzliche Verpflichtung hierzu vorliegt, bis auf weiteres einzustellen. Sie werden insbesondere mit allen Kräften und Mitteln dahin wirken, daß die ungerechte Maßregel der Errichtung der slawischen Parallellassen an unseren deutschen Lehrerbildungsanstalten wieder zurückgenommen wird.“

Der Handelsvertrag mit Italien. Von offiziöser Seite verlautet, daß alle den Abschluß dieses Vertrages betreffenden Meldungen verfrüht seien; mithin auch die Erregung, welche in Interessentenkreisen plangegriffen habe, wegen seines Inhalts betreffend ein Provisorium in der Weinzollfrage.

Ein österreichisches Zentrum nach dem Muster des reichsdeutschen zustande zu bringen ist begreiflicher Herzenswunsch der Klerikalen. Für die Bildung eines solchen machte kürzlich das dem österreichischen Landeshauptmann und klerikalen Abgeordneten Ebenhoch nahestehende „Innere Volksblatt“ Stimmung, indem es die Vereinigung „aller positiv christlichen und österreichisch gesinnten Elemente“ zu einem österreichischen Zentrum als möglich und wünschenswert hinstellt. Gemeint sind da natürlich nur die sogenannten Konservativen und die Christlich-sozialen. Der Gedanke ist so übel nicht. Auch das Zentrum im Reich hat mit ungefähr 80 Mann begonnen und ist heute die stärkste und einflußreichste Partei Deutschlands. Fraglich ist schließlich nur, ob den Donauparlamenten gelegentlich etner solchen Parteibildung nicht doch die Augen auf und übergehen würden.

Die Unterwerfung der Hereros in Südafrika schreitet äußerst mühselig fort. Neue Truppenanschübe haben sich als notwendig herausgestellt, denn es ist jetzt klar, daß die versuchte Umzingelung am Waterberge mißlungen ist. Die Hereros sind in südöstlicher Richtung durchgebrochen und ziehen

Exzultator, „niese ich, wie sich Ew. Excellenz vielleicht noch zu entsinnen wissen, — und dabei bespritzte ich ich Ew. Excellenz — unabsichtlich . . . Verzeih . . .“

„Wegen solcher Lappalie . . . ich glaubte, wunder was . . . Was wünschen Sie?“ fragte der General den nächsten Bittsteller.

„Er will mir nicht einmal antworten,“ dachte Tschermjakow und wurde ganz bleich. „Folglich hat er's übel genommen . . . Nein, das darf ich nicht so auf sich beruhen lassen . . . Ich werde ihm auseinanderlegen . . .“

Als der General den letzten Bittsteller abgefertigt hatte und sich nach den inneren Gemächern begeben wollte, ging Tschermjakow hinter ihm her und murmelte:

„Exzellenz! Wenn ich es wage, Ew. Excellenz — zu belästigen, so geschieht es fürwahr aus . . . Reue! Ich tat es ganz unabsichtlich; bitte seien Sie davon überzeugt!“

Der General machte ein verdrießliches Gesicht und winkte ihm mit der Hand ab.

„Sie machen sich wohl über mich lustig, mein Herr!“ sagte er und verschwand hinter der Tür.

„Wieso soll ich mich lustig machen?“ dachte Tschermjakow. „Ich denke doch nicht daran, mit ihm Spott zu treiben. Ein schöner General, der das nicht einmal versteht. Wenn's aber so ist, werde ich mich bei diesem Großtuer nicht mehr entschuldigen! Hol' ihn der Teufel! Ich werde

in kleineren Trupps durch das Land. Man fürchtet, daß es schließlich den allergefährlichsten unter ihnen gelingen werde, sich auf englisches Gebiet zu flüchten.

Letzte Nachrichten.

Das Tiroler Volksblatt will von einem Zusammengehen mit den Christlich-sozialen nichts wissen und „hinaus mit allen bis auf den letzten! (konservativen Großgrundbesitzern nämlich) bei den nächsten Wahlen“ lautet die Antwort des Christlich-sozialen Bauernführers in Tirol, des Abg. Schraffl. — Herr Dr. Ebenhoch mag tief betrübt sein über die schlechten Aussichten für seinen Zentrumsplan.

Die Landtage von Kärnten und Schlesien werden dem Vernehmen nach am 19. d., die von Salzburg und Niederösterreich am 20. d. zusammentreten. Am 21. d. folgen die von Görz und Istrien; am 26. d. Steiermark und Mähren, 27. d. der Landtag von Krain. Galizien und Vorarlberg sind zum 30. d., Oberösterreich zum 3. Oktober einberufen; der böhmische Landtag und der von Dalmatien sollen am 6., der der Bukovina am 10. Oktober zusammentreten, Tirol und Triest später.

Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß der russische General Sasilitsch, der Befehlshaber der russischen Armee südlich des Hun-Flusses, mit 3000 seiner 5000 Mann zählenden Truppen in die Hände der Japaner gefallen sein soll, nachdem er schwere Verwundungen erlitten habe.

Eine Gewalttat der Slovenen berichtet das „Grazzer Tagblatt“ aus Laibach unterm 13. d. M.: Heute kam es bei der Sprichfahrt der „Carniola“ zu argen Ausschreitungen am Staatsbahnhof in Laibach. Es sammelten sich dort slovenische Studenten, verstärkt durch den Pöbel, und bombardierten den einfahrenden Zug mit Steinen. Durch die Steinwürfe wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert und einige Personen verletzt. Der Stationsvorstand und das Bahnpersonal verhielten sich vollkommen passiv.

Der Zentralbank der deutschen Sparkassen in Wien hat der Bankdiener J e n n e r 235.000 K unterschlagen und ist damit flüchtig geworden.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 16. d. M. findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Berichte des Rechtsausschusses über 1. eine Antwortung wegen Wahl der Mitglieder in die zwei Landtagswahl-Kommissionen; 2. die Eingaben um Anerkennung des Heimatrechtes betreffend: Jakob Arischan, Apollonia Woga, Maria Stafa, Magdalena Gorischek, Thomas Kopriunik, Agnes Pfeifer, Johann Stehlik und Friedrich Jakowitsch; 3. eine Eingabe des Magistrates Wien wegen Erwirkung der Erlassung eines neuen Gesetzes über: Bahnen niederer Ordnung.

Bericht des Unterrichtsausschusses über eine Zuschrift des Stadtschulrates Gilli in Angelegenheit der Förderung des Schwimmens.

Bericht des Bau-Ausschusses über: 1. eine Eingabe um Bestimmung eines Schuttablagungsplatzes; 2. eine Eingabe der Mathilde Kauslich um Reparatur der hofseitigen Rathausmauer und 3. eine Eingabe des Anton Eichberger um Gestattung der Rohrlegung am Josefsberge zwecks Herstellung einer Wasserleitung.

Berichte des Finanzausschusses über ein Ansuchen der verehelichten Sicherheitswachmänner um Bewilligung von Heizmateriale und eine Eingabe des Bundes der Deutschen Südmähren um Unterstützung seiner Bestrebungen.

Berichte des Gewerbeausschusses über die Eingaben der Fleischhauer Rudolf Florianz und Jakob Bugschel um Bewilligung von Standplätzen zur Fleischauschrottung am Hauptplatz.

Ernennung. Der k. k. Minister für Kultus und Unterricht hat den k. k. Bergrat i. R. Herrn Emanuel Riedl in Gilli in dem Ehrenamte eines Konservators der Zentralkommission für Erforschung und Echtheit der Kunst- und historischen Denkmale auf 5 weitere fünf Jahre in bisherigen örtlichen und sachlichen Wirkungskreise wiederbestätigt.

Musikverein Gilli. Die Bedeutung der Musik als Erziehungsmittel ist längst schon erkannt und ebenso alt die Erkenntnis, daß einseitige technische Fertigkeiten nicht genügen können, ein Kunstwerk in seinem Werte zu erfassen, zu verstehen. Notwendig führte dies zur Gründung und Ausgestaltung der Musikschulen im modernen Sinne. Ihren Zweck können Sie nur erreichen, wenn der Trieb nach Ausbildung im Schüler stets gefördert wird. Die Folgen gegenseitiger Anregung werden sich auch hier als segensreich erweisen, dies jedoch nur dann, wenn die Musikschule vielseitig ausgestaltet ist und neben der technischen Ausbildung des Einzelnen auch auf Gesamtauführungen, in welchen der Sinn zu gemeinsamer Betätigung zur Erreichung des Zieles, der künstlerischen Wiedergabe Gewicht gelegt wird, die einzelnen Instrumentalfächer miteinander in steter Fühlung stehen und der Pflege der Kammermusik sowie auch des Chorgesanges die ihrer Bedeutung entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Von der Erkenntnis ausgehend, daß nur zielbewusstes Erfassen und Durchführen eines pädagogisch geeigneten Lehrplanes bei Voraussetzung genügender Mittel zu dessen Durchführung das Blühen und Gedeihen der Schule herbeiführen und fördern können und daß die derart erzielten Erfolge das Ansehen unserer schönen Sannstadt und ihre Bedeutung auch in dieser Richtung heben, hat sich die Leitung des Musikvereins entschlossen, seine Musikschule nach obigen Grundsätzen auszugestalten, in der festen Ueberzeugung, daß ein derartiges Institut ein geistiges Kapital unserer Stadt bilden wird. Gilli darf und wird in dieser Richtung hinter anderen Städten unseres Heimatlandes nicht zurückbleiben und soll eine Heimstätte auch für diese deutsche Kunst werden. Den ersten Schritt zur Erreichung dieses Zieles hat die Vereinsleitung mit der Anstellung des Herrn Hermann Kundgraber, bisherigen Leiters der eines guten Rufes sich erfreuenden Musikschule in Pettau als Musikdirektor getan. Herr Kundgraber genießt den Ruf einer zielbewussten, mit organisatorischem Talent ausgestatteten, pädagogisch gebildeten Kraft, eines seiner Aufgabe voll bewußten tüchtigen, vielseitigen Musiklehrers. Ihm hat die Vereinsleitung die gesamte Leitung der Musikschule sowie die Leitung der Symphoniekonzerte und Kammermusik-Abende anvertraut und es ihm zur Aufgabe gemacht, im Vereine mit der Leitung die Musikschule im obigen Sinne auszugestalten. Hand in Hand damit gehen die Erweiterung der Unterrichtsräume und die Neuanschaffung von Unterrichtsmitteln. Der Verein legt sich damit große Opfer auf, in der sicheren Erwartung, daß sie gute Früchte bringen und zur Erhöhung des guten Rufes unserer strebsamen Sannstadt beitragen werden. Möge dieses ernste und zielbewusste Streben durch einen regen Besuch der Musikschule gefördert werden. Die Aufnahmen finden am 15. und 16. d. M. von 11 bis 12 Uhr vormittags in der Musikschule statt.

Jubelfeier der evangel. Gemeinde Gilli. Von dem Sonntag, den 28. August veranstalteten Festzug sind zwei sehr gelungene Lichtbilder hergestellt worden, die durch die Buchhandlung Georg Adler zu beziehen sind.

Gillier Turnverein. Am 10. d. Mts. veranstaltete der „Turnverein“ zu Ehren zweier scheidender Mitglieder im Hotel „Stadt Wien“ einen Abschiedsabend, welcher nicht nur sehr gut besucht war, sondern auch sehr animiert verlief. Den Abend leitete der tüchtige Kneipwart des Vereins Herr Gustav Stiger. Der Sprechwart Herr Dr. Regri richtete an die beiden scheidenden Turner, die Herren Bernhard und Magun freundliche Abschiedsworte und drückte den Wunsch aus, es möge ihnen in ihrem ferneren Bestimmungsorte recht wohl ergehen. In der Hoffnung, daß sie die turnerischen Fertigkeiten, die sie sich hier als eifrige, ausübende Mitglieder erworben haben, auch weiterhin verwerten und wieder in die Reihen der Turner eintreten werden, brachte er den Scheidenden ein herzliches „Gut Heil“, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Nach Absingung einiger Turnerlieder forderte Turnlehrer Herr Porsche die Turner auf, eifrige Werbearbeit zu verrichten, damit die Lücken im Vereine wieder ausgefüllt werden. Der Verein leide unter fortwährendem Mitgliederwechsel. In Gilli gäbe es sehr viele junge Leute, welche dem Turnvereine noch fernstehen, diese sollen herangezogen werden, damit der Verein seine turnerischen Aufgaben voll und ganz erfüllen könne. Im Namen der ausübenden Turner brachte Herr Porsche den scheidenden strammen Turnern ebenfalls ein kräftiges „Gut Heil“. Der gemütliche Teil der Kneipe, an welchem auch einige Hochschüler als

liebwerte Gäste teilnahmen, hielt die Turner bei deutschem Wort und Wiederfang noch lange beisammen.

Fischgesellschaft Scharfanan. Die Mitglieder und Freunde derselben treffen sich von jetzt ab regelmäßig Donnerstags, 8 Uhr abends im Vereinszimmer des Hotel „Stadt Wien“.

Chemisch-technologischer Vortrag für Anstreicher, Lackierer und Schriftensmaler in Graz. Das Steiermärkische Gewerbebeförderungsinstitut (Herrengasse 9) veranstaltet im Oktober d. J. einen 14tägigen chemisch-technologischen Vortragskurs für Anstreicher, Lackierer und Schriftensmaler. Der Lehrplan umfaßt die Farben, die Beizen, die Firnisse, die Lacke, ihre Erzeugung, Beurteilung und Prüfung. Zu diesem Kurse haben alle Meister und Gehilfen des Anstreicher-, Lackierer- und Schriftensmalergewerbes Zutritt. Der Unterricht erfolgt täglich von 6 bis 8 Uhr abends kostenlos. Anmeldungen nehmen die betreffenden Genossenschaften und das Steiermärkische Gewerbebeförderungsinstitut in Graz entgegen.

Strik. Die Gehilfen des windischen Schneidermeisters Ivan Počevar befinden sich seit 8 Tagen im Ausstande. Den Anlaß hiezu boten die geringen Löhne, die Herr Počevar zahlt und die nach der Behauptung der Arbeiterpresse wahre „Schundlöhne“ sind. Herr Počevar bot eine fünfprozentige Lohnerhöhung an, was aber die Arbeiter, welche die Aufstellung eines sogenannten „2. Tarifes“ (als erster Tarif gilt jener des Herrn Wambrechtsamer) verlangen, zurückwiesen. Darauf wollte aber Herr Počevar durchaus nicht eingehen und erklärte, er werde sich dadurch zu helfen wissen, daß er seine Arbeiten in Wien bei den Juden besorgen lassen werde, wobei er viel billiger durchkommen werde. Wir gratulieren den Rundschaften des Herrn Počevar!

Von unseren Messerhelden. Es vergeht fast kein Sonn- oder Feiertag, an dem nicht unsere rohen pervasischen Bauernburschen ihre Heldentaten vollführen, bei denen das Messer immer eine bedeutende Rolle spielt. Sehr häufig ist der Schauplatz dieser blutigen Szenen die Reichsstraße gegen Hohenegg zu. Am vergangenen Donnerstag abends um 10 Uhr spielte sich auf der Reichsstraße mitten im Orte Bischoffsdorf wieder ein Akt bestialischer Rohheit ab. Der Grundbesitzersohn Michael Vinzl aus Bischoffsdorf, ein bekannter Raufer, dessen Bruder in einem Kaufhandel erschlagen wurde, rempelte den Grundbesitzersohn Franz Koschuh auf der Straße ohne eigentliche Ursache an. In dem Streite, der sich nun zwischen den beiden entspann, schlug Vinzl den Koschuh mit einer Latte so wuchtig auf den Kopf, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Als Koschuh schon am Boden lag, kniete Vinzl auf den Besinnungslosen und bearbeitete ihn mit dem Messer. Koschuh erhielt nebst anderen leichteren Verletzungen tiefe Messerstiche in die Brust, in den Kopf und linken Oberarm. Vinzl ließ sodann den halbtoten Koschuh auf der Straße liegen. Dr. Jizel aus Hohenegg leistete später dem Schwerverletzten die erste ärztliche Hilfe. An dem Auskommen des Koschuh wird gezweifelt. Die Ortspolizei ließ sich nieder nicht blicken. Wie wenig Respekt übrigens unsere slovenischen Burschen vor ihr haben, zeigt folgender Vorfall: In den letzten Tagen des Monats August zog der Landwehr-Infanterist Jgn. Spes und der Steinweggehilfe Bernhard schreiend und Händel suchend durch Unterkötting. Spes hatte die Zivilkleider des Bernhard und dieser die Uniform des Spes angezogen. Als sie in die Nähe des Gemischtwarengeschäftes des Omladic kamen, gebot ihnen der dort patrouillierende Wachmann der Gemeinde Umgebung Gilli, Jaserinz, Ruhe. Anstatt der Aufforderung des Wachmannes nachzukommen, stürzten sich die beiden Unholde auf den Wachmann und wollten ihn entwandeln. Der Wachmann konnte sich nur mit größter Mühe der Angriffe der beiden Burschen, namentlich des Spes, erwehren und hatte im Ringen bereits seinen Säbel und die Dienstmütze verloren. Erst als eine Landwehrpatrouille in die Nähe kam, ließen die Burschen vom Wachmann ab und ergriffen die Flucht. Der Wachmann hatte damals keinen der Burschen erkannt und erst vor einigen Tagen wurden Bernhard und Spes, der mittlerweile beurlaubt wurde, als die Täter ausgeforscht. Spes hat bereits eine mehrjährige Kerkerstrafe wegen Totschlages hinter sich, nach deren Abbüßung er erst seiner Militärdienstpflicht nachkam. Gegen diese in gefahrdrohender Weise überhand nehmenden Ausschreitungen der slovenischen jüngeren Landbevölkerung geschieht von den Ortsbehörden so viel wie nichts.

Ein Fiasko des windischen Kandidaten Dr. Ploy. Aus St. Marein bei Erbachstein wird uns geschrieben: Am 8. d. Mts. sah man den von der windisch-kerikalischen Partei als Kandidaten für die kommende Landtagswahl aufgestellten Hofrat Dr. Ploy plötzlich in St. Marein auftauchen. Man dachte allgemein, er werde sich schon an diesem Tage seinen Wählern vorstellen. Allein die schlauen St. Mareiner Pervaken klügelten etwas Besseres aus und kündeten die Wählerversammlung für den 11. d. Mts. um halb 12 Uhr vormittags in den großen Hotelräumen des Herrn Jagodić jun. an, weil an diesem Tage in St. Marein ein großes Kirchweihfest abgehalten wird. Sie rechneten darauf, daß sie an diesem Tage vor mindestens einem Drittel der Bevölkerung des Bezirkes werden ihr Programm entwickeln können. Doch es sollte anders kommen. Der Kandidat kam an, aber kein Mensch empfing denselben, da alle Wendeführer mit dem Zusammentrommeln der Wähler vollauf zu tun hatten. Im Markte traf dann Dr. Ploy zufällig mit dem Bürgermeister zusammen und begleitet von einer kleinen Schar in der Eile zusammengetrommelter Pervaken begab man sich zu Jagodić. Hier war alles von fremden Pilgern voll besetzt. Dies hinderte aber unsern eifrigen Wahlmacher nicht, sie drängten die fremden Pilger weg und eben wollten sie ihr Programm abwickeln und hatten den verwundert dreinschauenden Pilgern den Hofrat Ploy bereits vorgestellt, als der Wirt erschien und dem Späße dadurch ein Ende machte, daß er den Eindringlingen bedeutete, daß seine Lokalitäten ruhigen und anständigen Gästen offen stehen und er Verhörungen und Belästigungen derselben durchaus nicht dulde. Alle Vorstellungen, selbst die des Bürgermeisters fruchteten nichts und Dr. Ploy mußte mit seinen 20 Anhängern abziehen. Die vermeintliche großartige Wählerversammlung fand dann im Vorhause der „Posojilnica“ statt. Aber auch hier wurde der Versammlung dadurch ein vorzeitiges Ende bereitet, daß sich die wenigen Wähler auch noch verloren, als ihnen Dr. Ploy vorzuschwefeln begann, daß er die Errichtung einer Bodenkulturschule in St. Marein erwirken werde. Das wurde selbst den Mareiner Bauern zu toll. Der ganze Schabernak dauerte nicht einmal eine Stunde.

Eine windische Feuerwehr in tausend Aengsten. Zu den besten Schutztruppen des Pervalentums im Unterlande zählen in neuester Zeit die dem windischen Feuerwehrverbande angehörigen Dorffeuern. Bei keiner der zahlreichen windisch-kerikalischen Gezeiranstaltungen im Lande, bei keiner Wählerversammlung und Demonstration gegen das Deutschtum fehlen diese wackeren Feuerwehren, die das verhasste deutsche Kommando aus den deutschen Bezirksverbänden vertrieben hatte und für die nun glücklich eine aus kroatischem, serbischem, slowenischem, polnischem, russischem und böhmischem Kauderwelsch zusammengewürfelte Kommandosprache erfunden worden ist. Nun entsprechen sie vollkommen den Ansprüchen, die unsere windischen Volksverheber an eine Körperschaft stellen und werden für würdig befunden, bei den erwähnten Veranstaltungen als Staffage zu dienen. Daß unter diesen Umständen dem eigentlichen Zwecke einer Feuerwehr wenig Rechnung getragen wird und für die Schulung und Ausbildung der Mannschaft soviel wie nichts geschieht, liegt auf der Hand. Wozu auch? Die deutsche Kommandosprache sind sie los, es hört jeder auf „Pjor!“ und „levo gled“ und das genügt. Brennt es irgendwo, nun dann gibt es deutsche, gutgeschulte Feuerwehren in den Städten und Märkten genug, die telegraphisch berufen werden und ihre Schuldigkeit tun. Zu diesen Rußfeuerwehren gehört auch die windische freiwillige Feuerwehr von Arndorf bei Gills. Dieser bedeutende Verein hat vor kurzem eine neue Feuerspritze erhalten. Das mußte natürlich gefeiert werden, selbstverständlich durfte auch der kirchliche Segen nicht fehlen und Sonntag vor acht Tage fand die feierliche Einweihung der Spritze durch den Ortspfarrrer statt. „Zusammenkunft der umliegenden windischen Dorffeuern vor der Kirche in Pleirovitz, gemeinsamer Abzug nach Arndorf, feierliche Einweihung der Spritze, feierliches Gelöbniß der Feuerwehr und Festrede und schließlich Volksfest mit Keilerei im Gasthause des Razborjek in Arndorf“ das waren die einzelnen Nummern der Festordnung, den Glanzpunkt sollte aber die Spritzenweihe selbst bilden. Festlich geschmückt wie eine junge Konfirmandin stand die jungfräuliche Spritze mitten im Dorfsplatz, umringt von den strammen Scharen der erschienenen Dorffeuern und der neugierigen Landbevölkerung

Alles harrete gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Die Stunde für den feierlichen Moment hatte schon lange geschlagen, aber der Herr Pfarrer fehlte. Solche, von Amtsgeschäften überbürdete Herren sind manchmal vergeblich, deshalb wurde ein Bote zum Pfarrer geschickt, der demselben mitteilte, daß längst schon alles bereit sei. Der Herr Pfarrer, der unter den Stollagegebühren, keine solche für „Feuerspritzen-Einweihung“ fand, brummte etwas dorthin, wo sonst profane Weltkinder den Bart haben und blieb zu Hause. Die Festteilnehmer warteten geduldig auf den Herrn Pfarrer. Als aber die Geschichte doch zu lange dauerte, den strammen Wehrmännern die lange Pjor (Habt Acht!) Stellung schon nachgerade sad wurde und das Publikum sich zu verlaufen anfang, da fiel der Höchstkommandierende auf einen glücklichen Gedanken. Es wurde eine Abordnung zum Herrn Pfarrer entsendet, welche ihm energisch erklärte, daß man sich einen Kapuziner aus Gills holen werde, wenn er die Spritze nicht sofort einweihe. Das wirkte endlich. Der Herr Pfarrer kam, die Feuerspritze vor dem Heidentume zu bewahren. Auch die programmmäßige Festrede wurde von ihm gehalten. Daß er sich hierbei eine kleine Rache gönnte, wollen wir ihm nicht verübeln. Seine ganze Rede gipfelte in den Worten „die Feuerwehr müsse alles umsonst tun.“ Umsonst, gratis, freiwillig etc. das wirbelte nur so durcheinander in seiner Rede. Die Lücke im Stollagebührentarife muß dem armen geplagten Seelenhirten wohl arg im Kopfe herumgegangen sein.

Achtung, Hausfrauen und Gewerbetreibende! Wir leben heute in einer Zeit, wo man bei jedem Kaufe sehr vorsichtig sein muß, denn überall droht die Uebervorteilung, überall läßt man sich durch billige Preise irreführen und kauft dann erst recht teuer und schlecht. Es werden Namen, Warenzeichen und Warenmarken von wirklich guten, reellen Fabriken mißbraucht, um die Kunden zu täuschen, welche sich verleiten lassen und bestellen — und sodann überteuert sind. Erst vor kurzem las man von einem Pariser Geschäftshaus, welches die Kunden mit Porträts überteuerte, und so kommen täglich Fälle von unlauterem Wettbewerb vor. Speziell soll man jedoch beim Ankauf von Nähmaschinen auf die Marke und den Namen achten, und da ist vor allem der Name Singer, der beim Nähmaschinenverkauf infolge seines Welttrufs von den Händlern am meisten mißbraucht wird. Die Fabriken der Singer-Ko. haben durch 50jährigen Bestand und gewissenhafte Arbeit tatsächlich einen Welttruf erworben. Diese Firma hat ja allein mehr als 3000 Filialen auf der ganzen Welt und 100 allein in Oesterreich, so daß jeder leicht eine echte „Singer“-Nähmaschine kaufen und nie überteuert werden kann, wenn er sich an die Gesellschaft oder deren Vertreter wendet. Der Name „Original Singer“ ist die beste Garantie für bestes Material und mustergiltige Konstruktion geworden. Das ist der Grund, weshalb so viele andere Fabrikanten und Händler versuchen, Nähmaschinen unter den eingeführten Namen der Singer Ko. Nähmaschinen - Akt. - Ges., wie z. B. „Zentral Bobbin“, ja sogar unter dem Namen „Singer“ zu verkaufen. Man lasse sich daher nicht überreden und frage beim Ankauf einer Nähmaschine, ob dieselbe aus den Fabriken der Singer Ko. Nähmaschinen - Akt. - Ges. stammt und gebe sich mit ausweichenden Antworten nicht zufrieden. Das Beste ist, man wendet sich direkt an die Niederlassung der Singer Ko. Nähmaschinen - Akt. - Ges. in Gills, Bahnhofstraße 8, selbst oder deren Vertreter, die in allen größeren Orten ansässig sind und sich ausweisen können, echte Original-„Singer“-Nähmaschinen zu verkaufen.

Auf schönes, elegantes Schuhwerk, zumal wenn dasselbe durch das Putzmittel dauernd gut erhalten bleibt, wird heutzutage großes Gewicht gelegt. Deshalb ist es unbedingt nötig, daß demselben mehr Sorgfalt zugewandt wird, wie bisher. Einen großen, bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Lederbehandlung hat die weltbekannte, altrenommierte Chemische Fabrik Friß Schulz jun., Aktiengesellschaft Eger i. B. und Leipzig, zu verzeichnen, indem sie ein Präparat auf den Markt gebracht hat, das infolge seiner Vorzüge wohl einzig dasteht. Es handelt sich um ein Lederputzmittel — „Globin“ —, das durch seine vorzüglichen Eigenschaften das Leder schön glänzend, dabei dauerhaft und wasserdicht macht.

Südmark - Bucherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmate im Vorzimmer des Herrn Amtsdirektors untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhalts und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bucherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Schrifttum.

Webers Moderne Bibliothek. — Illustrierte Sammlung bester Romane und Novellen aus der Feder beliebter Autoren. — Alle drei Wochen ein abgeschlossener Band von 128—160 Seiten. Preis des Bandes 20 Pfennig. (Otto Webers Verlag, Heilbronn a. N.)

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit (s. überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenket des „Deutschen Schutzvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wettren, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unvorhergesehenen Gewinnsten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gerichtssaal.

Eine 96 jährige Giftmischerin.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes O. & G. R. Reiter, Vertreter der Staatsbehörde Staatsanwalt Dr. Payer, Verteidiger Dr. Filipić.

Die im Jahre 1808 in Gorica geborene, nach Doberna (Neuhaus bei Gills) zuständige ledige Wittlerin Maria Jamnikar steht unter der schweren Anklage des Verbrechens des versuchten Mordmordes. — Im Dezember 1902 überlebte die zirka 60 Jahre alte Maria Jamnikar jun. zu ihrer gleichnamigen Tante nach Volosin bei Neuhaus, um sie bei ihrer Gebrechlichkeit und während ihrer Krankheit zu pflegen. Seit dieser Zeit bewohnten Nichte und Tante im Ofrojnitzky'schen Hause eine gemeinsame Wohnung. Maria Jamnikar jun. sorgte für den Haushalt, während ihre Tante, die Angeklagte Maria Jamnikar sen. als Gemeindepflichtige herumtrottete. Die 96 jährige Beschuldigte wird von allen Nachbarn — auch von ihrer Nichte, als ein böses, hinterlistiges Weib geschildert und soll es oft zum Streite zwischen den beiden hundertjährigen Verwandten kommen sein. Als Maria Jamnikar jun. am 11. Mai d. J. vormittags beabsichtigte, den in einem irdenen Topfe für sie bereit gehaltenen Rest von Sauerkraut zuzurichten, bemerkte sie, daß die ganze Oberfläche der Spritze mit einem grobkörnigen gelben Pulver bedeckt war. Sie trug den Topf samt dem Inhalte zur Frau Ofrojnitzky und beide Frauen erkannten in dem Pulver Arsenik. Maria Jamnikar jun. warf das Kraut auf den Misthaufen, trug den Topf mit dem Arsenik zur Gensdarmerei und erstattete die Anzeige, die sogleich eingeleiteten Erhebungen ergaben im dringenden Verdacht, daß sich die Beschuldigte, welche die Maria Jamnikar jun. mit ihrem Hufe verfolgte, ihrer durch Gift zu entleiden suchte. Die als Zeugin vernommene Maria Jamnikar jun. bestätigte, daß ihre Tante Arsenik besaß und in einige Tage vorher genau vernommen habe, wie die Beschuldigte einen harten Gegenstand zerstoß und zerrieb. Auch wurde in der Nähe des Topfes

der Angeschuldigten bezw. beim Herde verstreutes Arsenikpulver gefunden. Ursprünglich leugnete die Beschuldigte, die Absicht gehabt zu haben, ihre Nichte zu vergiften, wollte auch kein Gift gehabt haben und behauptete, ein unbekannter Nachschwärmer, den sie durchs Fenster spähen sah, habe die Tat begangen. Später erst gestand die Beschuldigte die Tat reumütig ein und erklärte dabei, daß sie gegen ihre Nichte, von der sie sehr grob behandelt, ja sogar bestohlen worden sei, einen heftigen Groll gehegt habe. Die Vernehmung der schwerhörigen Angeklagten, die sich mühsam auf einem Stöße geküßt fortbewegt, gestaltete sich sehr schwierig und mußte mittels eines beeideten, des Dialektes der Angeklagten kundigen Dolmetsches geschehen. Die Beschuldigte ist auch heute geständig und gibt als Motiv ihrer Tat an, daß sie auf ihre Nichte sehr böse war, weil sie sie geschlagen habe. Das Gift will sie auf der Straße vor einem Jahre gefunden haben. Auf die Frage des Vorsitzenden wie alt sie sei, erwidert die Angeklagte: „Beiläufig hundert Jahre.“ Von der zuständigen Heimatsgemeinde wird die Angeklagte als eine Person geschildert, die sich zwar eines guten Rufes erfreue aber geistig abnormal sei. Vor einem Jahre sei sie überfahren worden und längere Zeit krank gewesen. Auch wird festgestellt, daß die Beschuldigte sehr schwere andere Krankheiten durchgemacht habe, darunter fünfmal den Typhus. Die Gerichtsärzte, die Herren Oberbezirksärzte Dr. Kappa und Dr. Premschel erklären die Angeklagte trotz des hohen Alters für vollkommen geistig gesund und zurechnungsfähig. Die vorgelegte Giftmenge sei eine Mischung von weißem und gelbem Arsenik und genüge zur Tötung von 20 Personen. Den Geschworenen wird außer der Schuldfrage wegen versuchten Mordmordes über Antrag des Verteidigers auch die Zusatzfrage gestellt, ob die Angeklagte zur Zeit der Tat des Gebrauches der Vernunft beraubt war. Dem Antrage der Verteidigung auf Vertagung der Verhandlung behufs psychiatrischer Untersuchung des Geisteszustandes der Angeklagten wird nicht stattgegeben, mit der Begründung, daß dies bereits durch die Gerichtsärzte durch längere Zeit hindurch geschehen sei. Der ex officio Verteidiger ersucht die Geschworenen die Zusatzfrage zu bejahen, denn die Möglichkeit, daß die Angeklagte zur Zeit der Verübung der Tat des Gebrauches der Vernunft beraubt gewesen sei, sei bei dem hohen Alter der Angeklagten mehr als wahrscheinlich. Senectus ipsa est morbus heisse es und bei der Angeklagten komme noch in Betracht, daß sie in ihrem hohen Greisenalter sehr schwere Krankheiten durchgemacht habe; übrigens habe ja die Heimatsgemeinde, die die Angeklagte ja gewiß genau kenne, ausdrücklich erklärt, sie sei geistig abnormal. Eine Person, die fast durch 100 Jahre aut gelebt habe, könne gewiß nicht einen solchen Grad von Verderbtheit am Ende des Lebens zeigen, daß sie eine so grausige Tat, bedacht und überlegt unternommen habe. Der Staatsanwalt dagegen beruft sich auf das Zeugnis der Gerichtsärzte, welche die Angeklagte nach genauer und längerer Beobachtung für vollkommen geistig gesund befunden haben. Das hohe Alter müsse nicht unbedingt eine derartige Schwächung der Geisteskräfte mit sich bringen, wie sie der § 2 des St. G. als Entschuldigungsgrund voraussetzt. Es sei überhaupt menschlicher die alte Person in das Strafhaus zu bringen, wo sie unter gesunden Menschen lebe, als wie sie für den Rest des Lebens in das Siechenhaus zu sperren. Die Geschworenen (Obmann Rechtsanwalt Dr. Rudolf aus Gonoib) bejahen die Schuldfrage wegen versuchten Mordmordes einstimmig und verneinen die Zusatzfrage. Der Gerichtshof verurteilt die Angeklagte unter Anwendung außerordentlicher Milderungsgründe zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von drei Jahren mit einem Fasttage alle zwei Monate.

Raub.

Vor demselben Schwurgerichte hatte sich Franz Bracić wegen Verbrechens des Raubes zu verantworten.

Am 23. Februar d. J. begab sich der Grundbesitzer Michael Kerpac, ein alter, kurzschneider, hinfälliger Mann nach Bace bei Weitenstein zum Anton Podpečan, um dort eine Kalbin zu kaufen und nahm zu diesem Zwecke eine Vorkasse von 112 K 566 h mit. Da er den Podpečan nicht zu Hause traf, begab er sich unverrichteter Dinge auf den Heimweg. In der Nähe der Behausung des Močkonikl begegnete Kerpac dem Franz Bracić, welcher aus Soda kam und ebenfalls auf dem

Heimwege sich befand. Da Bracić es war, der den Kerpac auf die Kalbin des Podpečan aufmerksam gemacht hatte, erzählte ihm Kerpac von seinem fruchtlosen Wege und Bracić mußte daraus entnehmen, daß Kerpac Geld bei sich habe. Nachdem sie einige Zeit über verschiedene Angelegenheiten sich besprochen hatten, trennten sie sich. Kerpac ging talab gegen Soda zu und Bracić angeblich talaufwärts nach seiner Behausung in Breden. Als Kerpac schon ziemlich in die Nähe seiner Behausung gekommen war und um einen Felsvorsprung herumging, wurde er plötzlich rücklings überfallen und zu Boden geschleudert und zwar so, daß das Gesicht zur Erde gekehrt war, er also den Täter nicht erkennen konnte. Der Täter stieß ihn mit dem Kopfe mehrmals auf den Boden, kniete auf ihm nieder, griff ihm in den Hosensack und entnahm daraus den Geldebetrag von 112 K 566 h. Ehe noch Kerpac den hieb einige leichte Verletzungen erlitten hatte, sich vom Boden erheben und sich nach dem Täter umsehen konnte, war dieser im Walde verschwunden. Kerpac erstattete die Anzeige und der Verdacht lenkte sich sofort auf Franz Bracić, zunächst deshalb, weil Bracić arg verschuldet ist und einen sehr schlechten Leumund genießt, ferner deshalb, weil Bracić gewußt hatte, daß Kerpac damals Geld hatte. Die Untersuchung förderte aber auch noch andere Verdachtsmomente zu Tage, infolge derer Franz Bracić in Haft genommen wurde. Am 7. Mai d. J. sollte die Schwurgerichtsverhandlung gegen Bracić stattfinden. Am 28. April in der Frühe fand nun Michael Kerpac vor seinem Hause an einer Fiskusfange den ihm geraubten Geldebetrag samt dem Gelde angebunden und einen Zettel, mit welchem er aufgefordert wurde, den Fund sofort dem Gerichte anzuzeigen, damit Franz Bracić, der unschuldig sei, entlastet werde. Die Schwurgerichtsverhandlung mußte aus diesem Grunde vertagt werden. Am 7. Mai entsprang aber Franz Bracić aus der Haft gelegentlich einer Vorführung vor den Untersuchungsrichter. Bracić trieb sich durch 13 Tage in den Wäldern bei Doberna herum und am 20. Mai stellte er sich selbst dem Gerichte, nachdem er vier Bauern erlucht hatte, ihn nach Gili zu eskortieren. Wieder eingeliefert, legte Bracić ein volles Geständnis ab, wonach er am 23. Februar, nachdem er von Mich. Kerpac sich getrennt hatte, auf einem Seitenwege diesem voranlaufen sei und ihn bei einem Felsvorsprünge überfallen habe. Um den Verdacht von sich zu lenken, habe er durch ein von einem Mithäflinge an seine Frau Maria Bracić besorgtes Schreiben den Aufbewahrungsort des Geldes bekanntgegeben. Durch einen Zettel, den er seinem Weibe anlässlich einer bewilligten Unterredung in den Korb zu schmuggeln mußte, forderte er dieselbe auf, das Geld dem Kerpac in der oben geschilderten Weise zurückzustellen. Auch bei der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wiederholt Bracić dieses Geständnis. Bracić ist 29 Jahre alt, verheirateter Reuscher, Vater von fünf Kindern und bereits siebenmal vorbestraft, darunter viermal wegen Diebstahls. Mit Rücksicht auf die mildern Umstände des vollen Geständnisses, der Schadensgutmachung und auf seine Familienverhältnisse wird Bracić auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von vier Jahren mit Verschärfungen verurteilt.

Brandlegung.

Vorsitzender des Schwurgerichtes D.-L.-G.-R. Razianschitz. Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Bossek, Verteidiger Dr. Prasovc. Der 40jährige, in St. Bartlma geborene und in Brezje (Bez. Gonoib) wohnhafte, verheiratete Grundbesitzer Josef Katej ist des Verbrechens der wiederholten Brandlegung angeklagt. — Vor mehreren Jahren kam Katej im Tauschwege in den Besitz eines Weingartens und eines Weingartenhauses. Letzteres war unmittelbar an das Haus des Ajdnel angebaut, so daß beide Gebäude unter einem gemeinsamen Dache standen. In den letzten Jahren ließ Katej dieses Haus gänzlich verfallen, so daß er selbst es nur auf 10 K bewertete. Die darin befindliche Weinpresse ließ er schon im September 1903 auf seine Heimatsrealität schaffen, während er den Wein — etwa drei Fässer voll — dem Samut zur Aufbewahrung übergab. Trotzdem ließ Katej das Weingartenhaus samt der Presse bei der Triester Versicherungsgesellschaft auf 800 K gegen Brandschaden versichern. — Am 24. April 1904 bielt Katej bei seinem Weine im erwähnten Samut'schen Keller, der nur durch die Dorfstraße von seinem Weingarten-

hause getrennt ist, mit Matthias Samut und Joh. Kosmac ein Zechgelage ab. Gegen 3 Uhr drängte er plötzlich zum Aufbruche und berebete seine zwei Zechgenossen, mit ihm in das Rudin'sche Gasthaus nach Heil. Geist zu gehen, um dort weiter zu zechen. Samut fing nun an, im Keller Ordnung zu schaffen und den schwerbetrunkenen Kosmac auf die Straße zu schoffen. Wie er dann aus dem Keller heraustrat, kam Katej, der den Keller bereits früher verlassen hatte, um die Ecke des gegenüberliegenden Ajdnit'schen Weingartenhauses her und drängte auffallend zum Aufbruche.

Auf dem Wege zu Rudin begegnete ihnen Jakob Jevšenak. Mit diesem ging Samut zurück und als er in die Nähe seines Weingartenhauses kam, sah er, wie sich die Nachbarleute bemühten, einen außen am Dache des Ajdnit'schen Hauses entstandenen Brand zu löschen. — Als man dem Katej die Gefahr mitteilte, in welcher sein Weingartenhaus schwebte, sagte er, es tue ihm leid, daß sein Haus nicht abgebrannt sei.

Das Zusammentreffen dieser Umstände rechtfertigt den Verdacht, daß Katej das Ajdnit'sche Haus in Brand gesteckt hatte, um dieses und damit auch sein eigenes einzusichern und dann für das seine die Versicherungssumme zu erhalten. Da er sein Endziel nicht erreichte, sann er auf Wege, die einen sichereren Erfolg versprechen konnten.

Am 12. Mai um die Mittagszeit entstand im Katej'schen Winzerhause ein Brand, der so rasch um sich griff, daß er binnen kurzem das Katej'sche und Ajdnit'sche Haus vollkommen einäscherte. Auch das Samut'sche und ein weiteres Nachbarhaus waren in großer Gefahr. Unmittelbar vor dem Ausbruche des Brandes wurde Josef Katej in der Richtung von Plankenstein gegen St. Veit unter auffälligen Erscheinungen gesehen. Er mied Straßen und Häuser, trug ein scheues, angstvolles Wesen zur Schau und sah sich wiederholt in auffällender Weise in der Richtung gegen sein Weingartenhaus um. Gegen 3 Uhr nachmittags erschien er, ohne daß ihn Jemand vom Ausbruche des Brandes verständigt hätte, am Brandplatze und erklärte den Anwesenden, daß er froh über den Brand seiner wertlosen Reusche sei. Diese Umstände erweckten den Verdacht, daß Josef Katej auch diesen Brand gelegt habe. Auch seine Verantwortung ist eine sehr widersprechende. Vom ersten Brande will er gar nichts wissen, bezüglich des zweiten Brandes behauptete er ursprünglich, gar nicht in der Nähe seines Weingartenhauses gewesen zu sein. Später gibt er zu, dort gewesen zu sein, sagt aber, der Brand sei dadurch entstanden, daß er eine brennende Zigarre vor dem Weggehen, ohne weiter zu denken, in einen Heuhaufen geworfen habe.

Bei der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung sagt er wieder, daß er damals im Heu eingeschlafen sei und im Schlafe die Glut seiner brennenden Zigarre verstreut habe.

Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage bezüglich des ersten Brandes und bejahen jene bezüglich des zweiten Brandes einstimmig. — Das Urteil lautet mit Berücksichtigung mildernder Umstände auf drei Jahre schweren und verschärften Kerkers.

Aus aller Welt.

Ein Hochzeitsgeschenk. In Philadelphia traf kürzlich bei einem reichen Herrn, als dieser in seinem Hause gerade eine große Hochzeitsgesellschaft versammelt hatte, eine sehr schöne große Kiste ein, die als Hochzeitsgeschenk betrachtet wurde. Als der glückliche Ehemann, von den neugierigen Gästen umdrängt, die Kiste öffnete, kroch aus dieser eine der bekannten und ungeheuer giftigen, schwarzen Schlangen hervor. Mit der Hochzeitsgesellschaft war es aus. Damen fielen in Ohnmacht und wurden von ihren bestürzten Begleitern aus dem gefährlichen Hause geschleppt. Das junge Ehepaar wagte auch nicht mehr, das verödete Haus zu betreten, da das giftige Tier sich darin verflocht hat.

Der erste Papst, der eine Taschenuhr trägt. Seit jeher herrichte im Vatikan die Eistette, daß der Papst, wie jeder Herrscher, keine Taschenuhr bei sich trägt, sondern jedesmal, wenn er wissen will, wie viel Uhr es ist, einen der ihn stets begleitenden Monsignori darnach fragen muß. Der jetzige Papst Pius X. ist der erste, der mit dieser Eistette gebrochen hat und die Taschenuhr, welche er als Patriarch von Venedig getragen hat, auch jetzt immer bei sich trägt. Den Kardinälen, welche ihn auf den alten Brauch aufmerksam machten,

sagte er lächelnd: „Der Heilige Vater muß jederzeit selbst wissen, wie viel Uhr es ist!“ — Der Besitz einer Taschenuhr scheint Pius X. nicht viel zu nützen, sonst müßte er wissen, daß es für die katholische Kirche höchste Zeit ist, den anno 1814 mit Restitution des Jesuiten-Ordens begangenen Fehler wieder gut zu machen. Oder magt es selbst Pius X. nicht, die Art an diese kranke Wurzel des Katholizismus anzulegen?

Ein Anzengruber-Denkmal in Wien. In der vor dem Palais des Fürsten Auersperg in der Auerspergstraße befindlichen Parkanlage werden gegenwärtig Vorbereitungen zur Aufstellung des Anzengruber-Denkmal getroffen. Dieses Denkmal wird aus einem mächtigen Felsensockel bestehen, den die erzergoffene Figur des Volksdichters krönen wird. Zu den Füßen Anzengrubers, in sitzender Stellung und an den Felsen gelehnt wird die Figur des Schauspielers Ludwig Martinelli als „Steinklopferhans“ dem Gesamtbilde des Denkmals in seiner frischen, grünen Umgebung einen gewissen malerischen Reiz verleihen. Es besteht die Absicht, das Denkmal im nächsten Frühjahr zu enthüllen.

Eine interessante Feilbietung. Am 19. d. M. findet in Bad Reichenhall eine interessante Auktion statt. An diesem Tage wird der Nachlaß des dort verstorbenen Burenobersten Adolf Schiel zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Im Nachlasse befinden sich Burenhüte, Mägen, Reitstiefel, Reithosen, Uhrkette mit Kaiser Friedrich-Fünfsmarkstück, Tabakdose, Offiziersabzeichen des Transvaalstaates mit den Grababzeichen, Federhalter mit der Inschrift „St. Helena 1901“ sowie Photographien des Verstorbenen.

Was der tschechische Schulverein leistet. Nach dem Jahresberichte 1903 unterhält dieser Verein: 47 Kinderbewahranstalten und Kindergärten mit 64 Abteilungen, wovon 38 auf Böhmen, 20 auf Mähren und 6 auf Schlesien entfallen, mit 3869 Schülern. Volksschulen gibt es 51 mit 118 Klassen (Böhmen 43, Mähren 5, Schlesien 3) mit 7490 Schülern. Mittelschulen 4 beziehungsweise 6 mit 1030 Schülern. Zusammen werden also 12.389 Schüler, um 1726 mehr als im Vorjahre, in diesen Schulen unterrichtet. Es wirkten an denselben 350 Lehrpersonen, darunter 5 Direktoren, 41 Professoren, 50 Schulleiter, 26 Lehrer, 42 Katecheten und 39 Industriellehrerinnen. Der Bedarf für diese Schulen betrug 525.128 K., wovon auf Böhmen 331.709 K., Mähren 126.770 K., Schlesien 52.638 K. entfielen. Die Einnahmen des Vereines bezifferten sich auf 511.290 K., die Ausgaben auf 634.443 K. Der Ausfall von 58.983 K. wurde aus dem Vermögensstande gedeckt. 61 v. H. der Ausgaben entfielen auf die Lehrpersonen. Die Gesamteinnahmen des Vereines seit der Gründung betrugen 9.922.122 K.; die Ausgaben 9.465.955 K. Der Voranschlag für das Jahr 1904 beträgt 803.900 K., wobei bloß 89.100 K. zur Deckung vorhanden sind, daher 714.800 K. durch Beiträge und Spenden gedeckt werden müssen. Den Opferfinn beweisen folgende Tatsachen: Die tschechischen Lehrer haben bei ihrer Gehaltsregulierung eine Sammlung veranstaltet, welche 5.292 K. ergab. Eine Person vermachte ihr ganzes Vermögen v. 50.000 K., eine andere widmete 24.000 K.; kleinere Widmungen betrugen 9255 K. Der böhmische Landtag bewilligte 32.100 K., die Stadt Prag 25.325 K., Pilsen 20.519 K. u. s. w. — Der tschechische Schulverein erstreckt seine Tätigkeit über Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Zahl der Tschechen in diesen Ländern ist nicht viel größer als die der Deutschen in den Alpenländern, aber die Tschechen sind viel ärmer als die Deutschen.

Fürst Bismarcks Erkrankung scheint tatsächlich ernstester Natur zu sein. Ein Hamburger Arzt soll sich dauernd im Schlosse Friedrichsruh niedergelassen haben. Die Behandlung des Kranken, den heftige Schmerzen quälen, hat Schwenninger übernommen.

Der 27. deutsche Juristentag findet gegenwärtig in Innsbruck statt. An seinen Beratungen nehmen die hervorragendsten Juristen des Reiches wie Oesterreichs teil. Wir werden über seinen Verlauf noch ausführlicher berichten.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verbläutend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gefälligst geschätzte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI Wallgasse 34.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
überall zu haben



In Tafeln à 10 h überall vorrätig.

FRIDENO

Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.—, Spezialität gegen Runzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.

Hygienische Kinderpräparate: 9264

Kinder-Mundwasser K 1.—. neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.

Kinder-Crème K 1.20, gegen Wundsein der Säuglinge. **Streupulver K —80,** das Beste für die kindliche Haut. Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.

In den Kinderspitälern eingeführt.

Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizutti, Baronin Rothschild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.

Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien sowie im

Generaldepot, Wien I., Graben 28.

In Cilli erhältlich in der Drogerie **Fiedler**, Bahnhofg.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

— Ueberall zu haben. — 9295

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Sieger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Behördlich konzessionierte

Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgültig.

Arthur Speneder

Wien, XV., Neubaugürtel 36.

Gegründet 1849.

9128

Wer sein Schuhwerk elegant u. dauerhaft erhalten will

benutzt nur

Globin

Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk

Allein. Fabrik: **Fritz Schulz jun., Akt.-Ges.**
Eger i. B., Leipzig. 9850

Rösler's Zahnwasser

gesetzlich geschützte Etiquette mit roten Kreuzen



seit 30 Jahren allgemein bekannt u. erprobt

Preis 1 Flasche 38 kr.

— Zu haben in allen Apotheken. —

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli

in der Woche vom 29. August bis inklusive 4. September 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berkel	Lämmer	Bidlein	Stier	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein	Stierbe-
Gajschel Anton	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—
Grenka Johann	—	3	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	15	—	—	298	46	14	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschek Martin	—	—	3	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfär Ludwig	—	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschek Jakob	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	322	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	88	—	—	89	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	74	—	—	—	—
Rebenschek Josef	—	9	—	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	75	—	—	—	—
Sellak Franz	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnig Anton	—	3	—	—	13	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—
Stoberne Anton	—	5	1	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umet Rudolf	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39	34	—	—	—	—
Wreischko Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seniza	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	72	—	55	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	30	9	6	52	20	—	—	—	—	—	—	103	—	72	439	595	15	—	—	—

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX **Günstige Kapitals-Anlage.**

Der Beamten-Sparverein in Graz, Stempfergasse Nr. 1 übernimmt Spareinlagen von jedermann und verzinst selbe vom Tage der Einlage an mit 4 1/2 %. Die Rentensteuer trägt der Verein. Die Rückzahlung erfolgt in der Regel kündigungsfrei, doch behält sich der Beamten-Sparverein vor, bei Beträgen über 1000 K eine achtstägige, bis 5000 K eine vierzehntägige und bei höherer Einlage eine einmonatliche Kündigungsfrist eintreten zu lassen. Auswärtigen Einlegern werden auf Wunsch Erlagscheine zur kostenfreien Einzahlung übermittelt. Für die Spareinlagen haftet der Verein mit seinem gesamten Vermögen.

Stand der Spareinlagen Ende August l. J. . . . K 269.056

Stand des Gewährleistungsfonds Ende August l. J. K 404.600

Kasse-Stunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika
königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen
direct nach
New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. Gest.-Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karol Rebeck, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26
übernimmt Neu-, Zu-, Umbanten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.
Empfiehlt zur Saison 1904
Schöne preiswürdige Bauplätze
in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.
Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.
werden unter den normalen Preisen abgegeben.
Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.
Uebernahme von **Gewölboportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.
Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schärffähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foché b. Solingen.
D. R. Nur bei mir
G. M. zu haben.
Kronen-Diamant-
Stahl M. 3.25. Kronen-
Silber-Stahl M. 2.25. Fertig
zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück
wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis
M. 1.80, Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50,
Schürfmasse M. —.30, Rasiersoife M. —.25, Rasier-
garnitur complet in f. Etui M. 8.—, Gelabziehteile i. Etui à M. 2.50
u. s. w. Versand geg. Nachn. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.



Edelweiss-Crème!

Sommersprossen und Hautunreinheiten verschwinden nach kurzem Gebrauche!

Fabrikant: Otto KLEMENT, INNSBRUCK, emer. Apotheker.

In Cilli erhältlich bei: **J. Fiedler**, Drogerie zum „goldenen Kreuz“, Bahnhofgasse 7.

Die grossartigste Erfindung für Teintpflege!
Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich bestätigt.

- Alpenblütenkölnierwasser**
Edelweissmilch
Gereinigte Oelseife
Alpenblütenpuder
Edelweissfettpuder



Singer Nähmaschinen für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!
Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:
Neun höchste Auszeichnungen!
Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse.

Auffallend 9069
ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Leders bei Gebrauch von
Fernolendt-Schuhwische
od. Fernolendt-Glanz-crème
„Nigrin“
in weisser, gelber oder schwarzer Farbe.
Ueberall erhältlich.
Kais. kön. priv. Fabrik
Gegründet 1832.
ST. FERNOLENDT
k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:
Wien I. Schulerstrasse Nr. 21.



Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5
im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papier etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Kellnerin

ledig oder Witwe ohne Kinder wird ab 1. Oktober 1. J. für die pachtweise Uebernahme der Restauration **Simon Kuketz** in **Sachsenfeld** gesucht. Pacht 500 K jährlich, 200 K Kautions, Licht und Beheizung ist selbst beizustellen. 9905

Für Taube!

Beschreiben Sie Ihren Fall genau an uns und wir werden denselben untersuchen und Ihnen die Adressen vieler Patienten in Ihrer Nähe geben, die durch unsere Methode geheilt wurden, nachdem sie jede Hoffnung aufgegeben hatten. Eine Frau in Marburg, Steiermark, war ganz taub und hatte derartiges Ohrensausen, dass sie oft das Bett hüten musste. Sie wurde von uns vollständig hergestellt, nachdem 17 Professoren und Aerzte sie erfolglos behandelt hatten. Ein anderer Patient war als unheilbar erklärt und wurde nach 30 jähriger Taubheit geheilt u. s. w. Man adressiere **Deutsche Ohrenklinik**, 270 W, 181 St., New-York. 9907

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Lehrjunge

aus besserer Familie, der der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 9877

Schön möbliertes, grosses, gassenseitiges

Zimmer

mit kleinerem als Vorzimmer, eigenem Eingange, billig, sofort zu vermieten. 9878

Hauptplatz 9, 1. Stock.

Harmonielehre!

Tüchtiger Instruktor in Cilli erteilt gründlichen Unterricht. — Anfragen samt Adresse zu hinterlegen in der Verwaltung dieses Blattes. 9902

Nebenbeschäftigung

für Cilli und Umgebung

wird ein Herr mit grossen Bekanntenkreis von erster heimatlicher Lebensversicherung-Anstalt gegen anfangs hoher Provision als Repräsentant gesucht. Offerte unter „Sehr lohnender Erwerb“ an die Verwaltung dieses Blattes. 9908

Hotel Mohr, Cilli



Rendezvous d. Fremden • Laibacherstrasse

Schattiger Sitzgarten mit schöner Aussicht.

— Grosser eleganter Saal. —

Zwei schöne gedeckte Sommer-Kegelbahnen.

Vorzügliche **steirische Weine** und **schmackhafte Küche**. — Zu jeder Tageszeit frisches **Pilsner Urquell**, sowie **Reininghauser Märzenbier**.

Mit allem Komfort ausgestattete **Passagierzimmer**

Eigene **Fleischhauerei** im Hause.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anton Skoberne.

9678

Stutenleidender
nehme die längst bewährten
Stutenleidenden
und wohlgeschmeckenden
Kaiser's 8837
Brust-Caramellen-
Bonbons
2740 not. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
u. sicherem Erfolg solche
bei **Stuten, Heiserkeit, Rachen u.**
Verfälschung sind.
Dafür Angebotenes weise zurück!
Man hüte sich vor Täuschung.
Nur echt m. Schutzmarke „drei Tannen“.
Baker 20 u. 40 h. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke „zur
Mariabühl“ in Cilli, Baumbach's
Erben, Nachf. M. Kaufner,
„Adler-Apotheke“ in Cilli, Carl
Sermann in Markt Tüffer.

Ein
kluger
Dr.
Oetker's
a 12 h. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.

Ein Vorsteherhund

deutsche Rasse, gut dressiert im zweiten Feld, ist preiswürdig zu verkaufen. An-
fragen in der Verw. d. Bl. 9880

Hausknecht

oder

Gebäckausträger

wird sofort aufgenommen in der Bäckerei
Grazerstrasse Nr. 5. 9895

Sand und Schotter

für Zement und Mauer, bereits kohlen-
frei, in grossen Mengen zu haben beim
Eigentümer **Konrad Baumgartner.**
Nähere Auskunft bei 9904

Franz Aistrich, Schulgasse.

Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt und Mädchenheim CILLI, Bismarckplatz.

Unterricht wird erteilt in **Sprachen, Musik, Buchhaltung,**
Stenographie und Arbeiten. — **Internat, Externat.**

Emilie Haussenbüchl

9909

autorisierte Vorsteherin.

Zl. 9492.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige

Kontroll-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatzreserve

im Bereiche der Stadt Cilli am

4. Oktober 1904, um 9 Uhr vormittags

stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in aktiver Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen Militärpass mitzubringen.

Die Nachkontrolle findet statt am

2. November 1904, um 9 Uhr vormittags.

Stadtamt Cilli, am 10. September 1904.

9906

Der Bürgermeister: **Julius Rakusch.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiss oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrrh, Magenkrampf, Magen-
schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, **Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befeuchtet Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsstamm einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines trübsamen Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abkämpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Radkersburg, Wind-Weidberg, Wind-Geist, Sonobitz, Rottitz, Windisch-
graz, Marburg, Nitai, Gursfeld, Rann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz
Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu
Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.